

Meine 20 Jahre der Beobachtung des Thermometers – und das Narrativ

geschrieben von Chris Frey | 6. Januar 2026

[Anthony Watts](#)

Als ich im November 2006 „Watts Up With That?“ ins Leben rief, war die Idee ganz einfach: die Daten betrachten, die Instrumente überprüfen und hinterfragen, ob die gezogenen Schlussfolgerungen tatsächlich aus den Beweisen hervorgehen. Es war nie als Karriere in der Ketzerei gedacht. Es war zu dieser Zeit ein ganz normaler wissenschaftlicher Impuls, der von Neugierde geprägt war.

Fast zwanzig Jahre später braucht man für diesen Impuls einen Schutzhelm.

Da WUWT sich 2026 seinem zwanzigjährigen Jubiläum nähert, lohnt es sich darüber nachzudenken, wie der Klimawandel von einer Hypothese – einer von vielen konkurrierenden Erklärungen für beobachtete Veränderungen – zu einem vollwertigen Glaubenssystem geworden ist, komplett mit heiligen Texten (IPCC-Berichten), genehmigter Sprache und gelegentlicher Exkommunikation.

Das Klima hingegen hat sich weit weniger dramatisch verändert.

2006 bis 2008: Als Thermometer immer noch einfach Thermometer waren

Mitte der 2000er Jahre glich die Klimawissenschaft noch ... nun ja, Wissenschaft. Es gab Meinungsverschiedenheiten. Es gab Debatten. Die Menschen diskutierten über Wolkenrückkopplungen, solare Einflüsse, Ozeanzyklen und die Zuverlässigkeit historischer Temperaturaufzeichnungen, ohne wegen Verbrechen gegen die Menschheit angeklagt zu werden.

Al Gores „Eine unbequeme Wahrheit“ kam 2006 wie eine Wanderausstellung des bevorstehenden Untergangs daher. Eisbären waren gestrandet, die Meere stiegen, und Hurrikane reihten sich offenbar in Formation auf. Der Film war raffiniert, emotional und voller Grafiken, die nur in eine Richtung gingen.

Zur gleichen Zeit geschah etwas Merkwürdiges vor Ort. Echte Thermometer – diese hartnäckigen analogen Geräte – wurden neben Wärmequellen, Asphalt und Gebäuden aufgestellt. Also unternahm WUWT etwas Radikales: Wir machten Fotos davon.

Dies erwies sich als überraschend umstritten, ja sogar als ketzerisch.

Anscheinend war das Fotografieren eines Thermometers neben einem Klimaanlageauslass kein „konstruktives Engagement“. Wer hätte das gedacht?

2009: Climategate – Wenn Vertrauen zu Boden fällt

Dann kam Climategate.

Die E-Mails wurden nicht im Hollywood-Sinne gehackt, sondern veröffentlicht, gelesen und umgehend wegdiskutiert. Was sie zeigten, war keine große Verschwörung, sondern etwas viel Menschlicheres: Gruppendenken, Abwehrhaltung und eine alarmierende Bereitschaft, die Wahrnehmung statt der Daten zu manipulieren.

„Hide the decline“ (den Rückgang verbergen) hielt Einzug in den öffentlichen Sprachgebrauch, und plötzlich erklärten Klimaforscher, dass dies nicht das bedeutete, wonach es klang. Was, wie es der Zufall so will, fast nie ein gutes Zeichen ist.

Für einen kurzen Moment sah es so aus, als würde die Klimawissenschaft eine dringend notwendige Kurskorrektur vornehmen. Transparenz! Offene Daten! Robuste Debatten!

Stattdessen bekamen wir Scheinuntersuchungen, die sich selbst untersuchten und sich für unschuldig befanden.

Die Lektion daraus: Das Problem war nicht das Verhalten – es war, dass Außenstehende es bemerkten.

2010 bis 2014: Der Stillstand, den es nicht gab (bis er da war)

Die nächsten Jahre brachten eine unerwartete Wendung: Der Planet weigerte sich, dem Drehbuch zu folgen.

Die globalen Temperaturen stagnierten. Modelle sagten eine stetige Erwärmung voraus, Beobachtungen stimmten damit nicht überein. Dies wurde als „Pause“, dann als „Hiatus“ und schließlich – nach zahlreichen Leitartikeln – als „das, was nie passiert ist und nicht erwähnt werden darf“ bekannt.

Dies war ein goldenes Zeitalter für klimatische Kreativität. Die Wärme versteckte sich in den Tiefen der Ozeane, wo sie nicht gemessen werden konnte, aber dennoch dafür verantwortlich gemacht werden konnte. Aerosole wurden zum Schweizer Taschenmesser der Erklärungen. Datenanpassungen nahmen zu.

Wenn Beobachtungen nicht mit Modellen übereinstimmten, wurden nicht die Modelle in Frage gestellt. Die Beobachtungen wurden „korrigiert“.

Etwa zu dieser Zeit wurde vielen von uns klar, dass sich die Hierarchie

umgekehrt hatte. Modelle waren nun Realität. Die Realität war verhandelbar.

2015: Paris – Versprechungen, Versprechungen

Das Pariser Abkommen wurde als Wendepunkt gefeiert. Die Staats- und Regierungschefs der Welt kamen zusammen, um den Planeten zu retten, indem sie freiwillige, nicht durchsetzbare und sorgfältig formulierte Versprechen abgaben, die beeindruckend klangen, aber nur sehr wenig verpflichteten.

Es war ein Triumph des politischen Theaters.

Niemand fragte, wie intermittierende Energie die Industriegesellschaften mit Strom versorgen sollte. Niemand diskutierte über die Stabilität des Stromnetzes. Niemand erwähnte Energiearmut. Diese Details waren offenbar nicht hilfreich.

Von diesem Zeitpunkt an ging es in der Klimapolitik weniger um Ergebnisse als vielmehr um Optik. Wenn die Emissionen stiegen, war die Lösung mehr Ehrgeiz. Wenn die Kosten stiegen, war die Lösung mehr Engagement. Das Scheitern war der Beweis dafür, dass wir einfach nicht fest genug daran geglaubt hatten.

2018 bis 2019: Der Notfall-Knopf klemmte

Irgendwann um 2018 herum wurde das Wort „Notfall“ zum Pflichtbegriff.

Uns wurde gesagt, wir hätten zwölf Jahre Zeit, um den Planeten zu retten. Dann zehn. Dann fünf. Die Frist rückte immer näher, wie auf einem kosmischen Laufband.

Kinder wurden zur Panik angestachelt. Erwachsene wurden dafür getadelt, dass sie Auto fahren. Das Wetter wurde von einem Hintergrundgeräusch zu einer moralischen Anklage hochstilisiert.

Eine Hitzewelle? Klimawandel.

Eine Überschwemmung? Klimawandel.

Ein Kälteeinbruch? Der Klimawandel „stört den Jetstream“.

Kopf gewinne ich, Zahl leugnest du die Wissenschaft.

2020 bis 2022: Als ALLES zum Notfall wurde

Die Pandemiejahre haben gezeigt, wie leicht Gesellschaften durch Notverordnungen regiert werden können. Der Klima-Aktivismus hat sich dies sorgfältig notiert.

Lockdowns haben die Emissionen vorübergehend reduziert und damit ein für

alle Mal bewiesen, dass die moderne Zivilisation tatsächlich stillgelegt werden kann – allerdings zu hohen menschlichen Kosten und mit minimalem Nutzen für das Klima.

Die Energiepolitik wurde jedoch unvermindert fortgesetzt. Zuverlässige Grundlastkapazitäten wurden abgebaut. Wind- und Solarenergie wurden eher wegen ihrer theoretischen Kapazität als wegen ihrer tatsächlichen Leistung gefeiert.

Als die Stromnetze ins Wanken gerieten und die Preise in die Höhe schossen, wurde uns gesagt, dies sei ein weiterer Beweis dafür, dass wir noch mehr investieren müssten.

Etwa zu dieser Zeit begann sich das Wort „Vertraue der Wissenschaft“ stillschweigend zum Wort „Stell keine Fragen“ zu wandeln.

2023 bis 2026: Die Ära absoluter Gewissheit

Jetzt, nach zwanzig Jahren, ist die Klimadiskussion ausgefeilt, institutionalisiert und bemerkenswert immun gegen Beweise.

Der Anstieg des Meeresspiegels schreitet mit einer Geschwindigkeit voran, die man am besten mit Pegelmessern und Geduld beurteilen kann. Extremwetterereignisse stehen weiterhin im Widerspruch zu apokalyptischen Behauptungen. Die Ernteerträge steigen. Die Anpassungsfähigkeit des Menschen weigert sich, mit Katastrophenmodellen zu kooperieren.

Aber all das spielt keine große Rolle mehr.

Die Klimapanik hängt nicht mehr davon ab, dass Vorhersagen eintreffen, sondern nur noch davon, dass die Dringlichkeit aufrechterhalten wird. Modelle überschätzen nach wie vor die Erwärmung, aber die Lösung ist immer dieselbe: anpassen, zuordnen und behaupten.

Abweichende Meinungen werden nicht diskutiert, sondern verurteilt.

Zwanzig Jahre später

Nachdem ich zwei Jahrzehnte lang diese Entwicklung beobachtet habe, lernte ich, dass das Bemerkenswerteste an der Klimapanik nicht ist, wie sehr sich das Klima verändert hat, sondern wie sehr sich die Regeln der Diskussion verändert haben.

- Im Jahr 2006 war Skepsis Teil der Wissenschaft.
- Im Jahr 2016 wird sie als Charakterfehler behandelt.
- Im Jahr 2026 scheint es, als würden die Menschen uns vielleicht zuhören.

WUWT hat sich behauptet, weil es weiterhin das Unmoderne getan hat: Daten zu betrachten, Unstimmigkeiten aufzuzeigen und gelegentlich die Stirn runzeln, wenn das neue Modell des Kaisers etwas zu warm lief.

Das Klima wird sich weiterhin verändern. Das war schon immer so. Die eigentliche Frage ist, ob die Gesellschaft den Wert der Skepsis wiederentdecken kann, bevor eine auf einem permanenten Notstand basierende Politik dauerhaften Schaden anrichtet.

Und wenn nicht – nun, zumindest werden die Modelle weiterhin sehr zuversichtlich sein. /sarc

Übrigens, falls Sie es noch nicht gesehen haben, schauen Sie sich unsere neu aktualisierte Zeitleiste der fehlgeschlagenen Klimaprognosen an.

Link:

<https://wattsupwiththat.com/2026/01/04/my-twenty-years-of-watching-the-thermometer-and-the-narrative/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE